

## Kapitel XIV

*Dorota Kaczmarek\**

### Zu Betrachtungsebenen der Akteure in einem Mediendiskurs

#### **Zusammenfassung**

Im vorliegenden Beitrag wird auf die Frage nach der Rolle der Akteure in einem Mediendiskurs kurz eingegangen. Im Fokus steht die kommunikationspragmatische Erfassung des Diskursverständnisses (nach Heinemann 2011) und der handlungsleitenden Funktion der Akteure, auf die in den Diskurstexten aus unterschiedlicher Perspektive Bezug genommen wird. In Anlehnung an Felder (2009: 23) wird zwischen der außermedialen Wirklichkeit und der Medienrealität differenziert, in deren Rahmen unterschiedliche Konstellationen von Akteuren aufgezeigt werden können. Zu berücksichtigen sind sowohl außertextliche privilegierte Akteure (vgl. etwa Adamzik 2002) als Grundfiguren des Diskurses als auch medial handelnde Journalisten, deren Handeln sich über und in den Texten manifestiert.

**Schlüsselwörter:** Mediendiskurs, handlungsleitende Diskurslinguistik, privilegierte Akteure, diskursives Ereignis, Vertriebenendiskurs

#### **Abstract**

The paper covers the issue of the role of actors in media discourse. A communicative and pragmatic approach- to the discourse (Heinemann 2011) makes the point of reference for the deliberations, and hence it attempts to capture the role of actors in the discourse. The actions of the actors are subject to various determinations. Based on Felder (2009: 23), who distinguishes between the non-media reality and media reality, one can indicate various constellations of actors on both planes. On the one hand there is e.g. the issue of the privileged non-text actors (occurring beyond the texts themselves, Adamzik 2002), being the protagonists of the particu-

---

\* Dr. Dorota Kaczmarek (Uniwersytet Łódzki).

lar discourse, and the issue of journalists, who operate in the media area and are manifested through and in the texts.

**Keywords:** media discourse, *handlungsleitend* discourse linguistics that guide our action, privileged actors, discourse incident, discourse on the expellees

## 1. Vorbemerkung

Unter vielen Linguisten/Linguistinnen, die sich in ihren Forschungen mit unterschiedlich perspektivierter Diskursanalyse beschäftigen, herrscht bezüglich der Rolle der Akteure im Diskurs (in der Rezeption des Begriffes nach Foucault<sup>1</sup>) eine weitgehende Einigkeit darüber, dass Diskurse und Diskurstexte, die diese Diskurse versprachlichen, nicht losgelöst von den in ihnen handelnden Akteuren betrachtet werden sollen (vgl. etwa Heinemann 2011: 60–63; Spitzmüller/Warnke 2011: 172, 177; Bilut-Homplewicz 2013a: 138–140; Bilut-Homplewicz 2013b: 180–181)<sup>2</sup>. Nach Spitzmüller/Warnke (2011: 172–173) kommt den Diskursakteuren insoweit eine handlungsleitende Funktion zu, als sie darüber entscheiden, welche Texte und welche in ihnen enthaltenen Aussagen in den Diskurs eingehen, d. h. ihn prägen und thematisch steuern (können), welche dagegen nicht, wie auch welche Aussagen von einem Diskurs beeinflusst werden bzw. außerhalb des Diskurses stehen.

Im vorliegenden Beitrag wird mit Spitzmüller/Warnke (2011: 172) der Standpunkt vertreten, dass „im Mittelpunkt der handlungsorientierten Diskurslinguistik der >Akteur< [steht]“<sup>3</sup>. Das impliziert zugleich eine kommunikativ-pragmatische Orientierung bei der Betrachtung von Diskursen, die u. a. bei Heinemann (2011) repräsentiert wird. Darüber hinaus spielt solche analytische Ausrichtung bei textlinguistisch motivierten Zugängen zum Diskurs eine wesentliche Rolle, wie sie etwa bei Bilut-Homplewicz (2011, 2013a, 2013b) und teilweise auch bei Adamzik (2001, 2011) zu finden ist. Mit der kommunikativ-pragmatischen Fokussierung fragt man nach dem Handeln

<sup>1</sup> Für Foucault (Foucault 1973: 143, vgl. auch Heinemann 2005: 23, Heinemann 2011: 35) geben Diskurse (als Verbindungen von Aussagen) – allgemein gesagt – Aufschluss darüber, nach welchen Denkschemata Kollektive in einem gegebenen Zeitraum und in einem identifizierbaren Raum geprägt sind, wie diese Gruppen die sie umgebende Welt betrachten und wie infolgedessen diese Welt in ihrem Bewusstsein gekennzeichnet ist. In diesem Sinne werden bei Foucault Subjekte nur als Positionen im Diskurs aufgefasst, die bereits in größere Traditionen, übergreifende Denkmuster und zeitraumbedingte Vorgaben eingebunden sind, d. h. nicht autonom handeln und deswegen im Diskurskomplex übersehen werden. Diese Auffassung ist jedoch mit der kommunikativ-pragmatischen Ausrichtung von linguistisch motivierten Diskursanalysen (mit dem Schwerpunkt auf textlinguistische Zugriffe) nicht vereinbar, in denen ebenfalls den Akteuren relevante Rolle zukommt.

<sup>2</sup> Auf die Unterscheidung dieser Ebenen wird im weiteren Teil des Beitrags eingegangen.

<sup>3</sup> Hervorhebung im Original.

mit Diskurstexten, welches zum größten Teil, wenn nicht überhaupt, von Individuen/Akteuren (vgl. Bilut-Homplewicz 2013b: 168) determiniert ist und/oder von ihnen ausgeht. Zudem können handelnde Akteure dank ihrer Einstellungen, Meinungen bzw. Intentionen in unterschiedlichen Konstellationen auftreten und unterschiedliche Rollen eingehen.

## 2. Ausprägungen der Konstellationen von Akteuren im medialen Diskurs

Nach Seitter (2004: 169) stehe der Diskurs im Allgemeinen „pars pro toto für das, was man heute Medien nennt“, denn Diskurse werden zum größten Teil von Medien thematisch aufgegriffen, als diskursive Ereignisse diskutiert<sup>4</sup>, untereinander ausgehandelt und intertextuell weitergetragen, insbesondere dann, wenn solche Ereignisse öffentlich kontroverse Themen betreffen<sup>5</sup>. Darüber hinaus werden teilweise von wie auch in den Medien Diskursakteure nach wohlwollender, ablehnender bzw. neutraler Haltung profiliert, diesbezüglich nach ihrer Position und Rolle im Diskurs entsprechend gekennzeichnet bzw. es wird ihnen medial eine Position zugewiesen, die nicht unbedingt mit der außermedialen einhergeht. Damit soll und will nicht gesagt werden, dass Diskurse lediglich dank der Medien (oder genauer gesagt: dank der Texte, in denen sie thematisiert werden) existieren und diskursrelevante Akteure lediglich in den Medien (und Texten) zu Wort kommen bzw. über die Medien handeln,

---

<sup>4</sup> Unter dem *diskursiven Ereignis* versteht etwa Jäger „[...] Ereignisse, bei denen ein Diskurs besonders stark in Erscheinung tritt“ (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 108; s. Jäger 2009).

<sup>5</sup> In diesem Sinne lassen sich Diskurse als ‚Gesellschaftsgespräche‘ bzw. ‚Zeitgespräche‘ (vgl. Hermanns 1995: 88) erfassen. Ihre Rolle besteht u. a. darin, zeitlich und/oder räumlich kollektiv bewegende, öffentlich relevante und zugleich kontroverse Themen in ihrer Agonalität (als widerstrebende Kontroversen) aufzuzeigen, entscheidende Instanzen (sei es institutionelle Akteure bzw. Individuen) dabei zum Vorschein kommen zu lassen und den diskursiven Spielraum für andere bzw. neue medial einflussreiche ‚Mitspieler‘ zu öffnen. Darüber hinaus weisen Diskurse eine gewisse *Dialogizität* bzw. *Diskursivität* auf. Zwischen den an einem gegebenen Diskurs(Ausschnitt) teilnehmenden Texten und ihn zur Sprache bringenden Aussagen findet ein entweder konventionalisierter bzw. situationsgebundener Dialog (also ein Gespräch, ein Sich-Aufeinander-Beziehen von Aussagetexten) statt (vgl. etwa Bilut-Homplewicz 2013b: 150–156). Bei der konventionalisierten Diskursivität geht es im Allgemeinen um eine mehr oder weniger festgelegte Sequenzierung von Textabfolgen (etwa bei Rechts-, Verwaltungsdiskursen usw.), während situationsgebundene Dialogizität/Diskursivität von diskursiven Ereignissen bedingt ist und unterschiedliche Wandel aufzeigt (dies betrifft etwa Mediendiskurse). Aus Platzgründen kann hier allerdings auf eine nuanciertere Typologie der Diskursivität und ihrer Qualitäten nicht näher eingegangen werden; verwiesen sei aber auf Arbeiten u. a. von Warnke (2002a), Heinemann/Heinemann (2002), Fix et al. (2002), Heinemann (2005), Bilut-Homplewicz (2013a, 2013b).

sondern dass Medien (und Texte) in dieser Hinsicht Wesentliches zur Dynamik von Diskursen beitragen, weil sie kontroverse diskursive Ereignisse und Akteure in einem thematischen Zusammenhang erfassbar machen<sup>6</sup>.

In diesem Sinne unterscheidet etwa Felder (2009: 23) subjektiv erfahrbare und individuell oder auch kollektiv wahrnehmbare *außermediale Wirklichkeit* und sprachlich vermittelte *Medienrealität*, die eine Versprachlichung der Wirklichkeit sei, mit der die Rezipienten in den Diskurstexten konfrontiert sind (ebd.). Wenn „[d]ie soziale Wirklichkeit [...] [auch, D.K.] sprachlich konstituiert [ist]“, wie dies Wengeler (2003: 161) meint, so lassen sich unter solchen sprachlichen Konstrukten auch Diskurstexte verstehen, die ebenfalls als Widerspiegelung der Wirklichkeit gelten. Hinzu kommt jedoch, dass Texte in Diskursen nicht nur die Rolle solcher Konstrukte übernehmen, womit ihre Relevanz marginalisiert würde, sondern als wesentliche Mitspieler im Diskurs gesehen werden sollen. Diesbezüglich muss gefragt werden, „mit welchen (text)linguistischen Mitteln die Diskursivität [...] konstituiert wird [...]“ (Bilut-Homplewicz 2013b: 191)<sup>7</sup> wie auch mit welchen Mitteln außertextliche Akteure gekennzeichnet werden und mit welchen Mitteln sich mediale Akteure zu Wort melden.

Als wichtige Instanzen der Diskurse werden „Akteure der außertextlichen Welt“ (Adamzik 2002: 234) genannt, die zu „*privilegierte[n] Akteure[n]* im gesellschaftlichen Diskurs“ avanciert werden (ebd.)<sup>8</sup>. Ihre Position in einem Diskurs ergibt sich nicht aus den ihnen gesellschaftlich zugewiesenen Rollen bzw. beruflichen Funktionen, sondern resultiert daraus, dass ihre Stimme zählt, dass sie spektakulär auftreten und um diverse Eklats sorgen, dass ihre Stellungnahme medial oft zitiert wird. Zudem kann festgestellt werden, dass mediale Diskurse Positionen solcher Akteure thematisieren, welche die Gesellschaft (oder ihr Teil) brisant findet bzw. deren Ansichten für diese Gesellschaft in einem gegebenen Ort-Zeit-Rahmen erklärungsbedürftig scheinen. Die Relevanz solcher Positionen kann auch Aufschluss darüber

---

<sup>6</sup> So behauptet etwa Stenschke (2002: 118), Diskurse ließen sich im Unterschied zu Texten oder Gesprächen (im Sinne der textlinguistischen Einheiten) nicht nach eindeutigen Kriterien der Abgrenzbarkeit bzw. Fassbarkeit/Wahrnehmbarkeit beschreiben, solange sie nicht im Fokus der Analyse eines konkreten Diskursbeschreibers stehen. Vgl. hierzu auch Bilut-Homplewicz (2013b: 154–155, 198). Spitzmüller/Warnke (2011: 116) behaupten sogar, dass Diskurse zu Texten und Gesprächen keine übergreifende Einheit darstellen, sondern „quer zu diesen“ gesehen werden müssten, im Sinne thematischer Konzepte, die als solche über Texte greifbar sind. Unabhängig von der Betrachtungsperspektive der Diskurse muss eins festgehalten werden: Sei es als Analyseinstrumente im Diskurskorpus oder als Versprachlichungen der thematischen Konzepte erfüllen Texte im Diskurs keine marginale, sondern eine vorherrschende Rolle, selbst wenn sie unterschiedlich (linguistisch, sozio- oder medienwissenschaftlich) gewichtet werden und nach unterschiedlichen Parametern beschrieben werden.

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>8</sup> Hervorhebung im Original.

geben, welche Diskursakteure in welchen sprachlichen Konstellationen zu-, miteinander bzw. gegeneinander sprechen, also „wer zu wem spricht, mit welchen medienspezifischen [wie auch sprachlichen, D.K.] Mitteln und unter welchen medialen Bedingungen [dies erfolgt]“ (Heinemann 2011: 47). Die Feststellung solcher Konstellationen von Akteuren kann mit Spitzmüller/Warnke (2011: 179–180) nach dem Konzept von *ideology brokers* gekennzeichnet werden, deren Relevanz sich eben aus unterschiedlichen Konstellationen in einem Diskurs ergibt, die nicht vorgegeben, sondern „Effekt diskursiver Positionierungen“ ist.

So wird etwa im gegenwärtig (nach 2006) medial diskutierten Vertriebenendiskurs Erika Steinbach dank ihrer kontroversen Ansichten und spektakulären Handlungen als eine privilegierte Akteurin dargestellt, obgleich sie eine lange Zeit auf der Bundesebene politisch eher im Mittelfeld stand. Der Aufstieg zu einer privilegierten Diskursakteurin erfolgt u. a. dadurch, dass ihre unerwartete Relevanz mit einer institutionell etablierten Relevanz medial kontrastiert wird:

1. *Przeglądając prasę z ostatnich lat, można by dojść do przekonania, że najważniejszą osobą w stosunkach polsko-niemieckich jest niejaka Erika Steinbach* (POL1)<sup>9</sup>;
2. *Erika Steinbach fordert zu viel. [...] Die Vertriebenenpräsidentin weiß genau, dass sie für die Bundesregierung ein politisches Problem ist und als solches maximale Forderungen stellen kann. Sie handelt aus reinem Kalkül – in ihrer Position kann sie nur gewinnen.* (ZEIT2);
3. *Erika Steinbach to wytrawny polityk, który skłócił koalicję rządową w Berlinie.* (POL2);
4. *Erika Steinbach po mistrzowsku ograła [...] całą resztę Rzeczypospolitej. [...] Tak długo wcielała się w rolę współczesnego Hupki i Czai w jednym, że stała się dla naszych polityków prawdziwą obsesją.* (WPR).

Der Aufstieg zu einem privilegierten Akteur äußert sich ferner darin, dass solche Stimmen der Durchsetzung konkreter Ansichten und der gleichzeitigen Diffamierung der anderen dienen. Der Bezug auf einen privilegierten Diskursakteur lässt ihm gewisse mediale Autorität zuschreiben, auch wenn diese außermedial als strittig empfunden wird. So schlägt sich seine Relevanz u. a. in der auffallenden Vorkommenshäufigkeit seiner Nennungen in Texten nieder: Je kontroverser der Akteur handelt, desto häufiger wird er – sei es direkt oder indirekt – gekennzeichnet. Im Falle Erika Steinbachs kann man in den Texten sehen, dass sie entweder durch den direkten Personenbezug

<sup>9</sup> Alle Quellentexte wurden im Literaturverzeichnis angeführt.

(beinahe als sprechender Name) *Erika Steinbach* (WPR1, POL2), *Steinbach* (WPR1), teilweise durch Funktionsbezug *Vertriebenenpräsidentin* (ZEIT2), *Szefowa Związku* (POL2), wie auch mithilfe vertraulicherer Formen *Erika u celu* (POL2) oder gar abwertenden Attribuierungen, die auf intendierte Unbestimmtheit hinweisen, *jedna posłanka* (POL2) oder *niejaka Erika Steinbach* (POL1) gekennzeichnet wird.

Parallel zu den erwähnten privilegierten Akteuren muss auch auf die Rolle der Akteure der Medienrealität, also der Journalisten, hingewiesen werden, auch wenn ihr Erscheinen nicht immer direkt markiert ist. Außerdem bezieht sich ihr Handlungsbereich auf weniger vorgeprägte Sozialstrukturen, wie etwa die der politischen Funktionsträger (vgl. Adamzik 2002: 230–234), die bestimmten Regeln folgen müssen. Nichtsdestotrotz unterliegen sie diversen Restriktionen wie etwa der politischen Orientierung der Berichterstattung der Redaktion (geschweige denn: der Zensur) und repräsentieren dabei konkrete (eigene und redaktionelle) politische Vorlieben und gesellschaftspolitische Präferenzen, die sich in der Profilierung der diskursiven Ereignisse und Diskursakteure niederschlagen und einen unmittelbaren Einfluss auf ihre sprachlichen Manifestationen hat. Ferner entscheiden medial handelnde Akteure über die Wahl der zu thematisierenden diskursiven Ereignisse und der zu profilierenden Diskursakteure sowie bestimmen den Verlauf und die Dauer von sog. ‚Themenkarrieren‘ (vgl. Konerding 2009: 163), indem sie konkrete Ereignisse inhaltlich aufgreifen, thematisch fortsetzen bzw. sie nicht (mehr) weiter behandeln. In diesem Sinne kann man den Journalisten handlungsleitende Funktion beimessen, denn sie erfüllen hierbei die Rolle ‚eines Filters‘, d. h. einer ‚Vermittlungsstruktur von intra- und transtextueller Ebene‘ (Spitzmüller/Warnke 2011: 173), auf die eingangs hingewiesen wurde. Mit der Wahl der ‚Themenkarrieren‘ suggerieren die Journalisten/Akteure der Öffentlichkeit relevante Rangfolgen diskursiver Ereignisse, bei denen einige Positionen distribuiert, andere kommentiert, und andere wiederum marginalisiert werden (vgl. Konerding 2009: 173). Dabei treten die Akteure der Medienrealität in medialen Diskursen ziemlich oft als ihre ‚involvierten‘ Teilnehmer auf, indem sie unterschiedliche sprachliche Strategien der Vermarktung eigener Positionen verwenden. Spitzmüller/Warnke (2011: 179) sprechen hier von dem *Voice-Konzept*, nach dem sich ein Schreiber im Diskurs Gehör zu verschaffen versucht, indem er seine Stimme entsprechend positioniert.

In den Texten, die im erwähnten Vertriebenenendiskurs mitspielen, machen die medialen Akteure/Journalisten ihre Stimme durch den Ich-Bezug deutlich erkennbar:

1. ***Osobiście marzy mi się, aby Polacy i Niemcy, po dwóch wiekach zmagania, przestali spoglądać wyłącznie wstecz i zaproponowali Europie koncepcję wykraczającą ponad narodowe egoizmy*** (POL1);

2. ***Aber dies alles interessiert mich weniger als die Frage: Was hat die deutsche Politik in dieser Situation zu tun – und zwar jenseits der offenkundigen Politik der Interessen?*** (ZEIT1)<sup>10</sup>.

Auf der anderen Seite wird von den Journalisten zur Stützung der eigenen Position nicht selten Pluralität eingesetzt (das sog. Prinzip der Diskursgemeinschaften, Spitzmüller/Warnke 2011: 181-182), da es dabei um gewisse „quantitative Legitimierung für Diskurspositionen“ geht (ebd.). Hinter der Mehrheit versteckt sich nämlich die Stärke der Argumentationen, wenn man das kollektive Wir benutzt, wie etwa:

1. ***W Polsce nie mamy powodów do wyrzutów sumienia. Europa Środkowa i Wschodnia przestała być niemiecką Mitteleuropą z winy Niemców.*** (RP);
2. ***Wir Deutschen haben den Krieg gegen Polen angefangen – also lasst uns jetzt auch anfangen mit der gemeinsamen Darstellung der Wahrheit.*** (ZEIT1)<sup>11</sup>;
3. ***Chodziło i chodzi raczej o to, żeby przypomnieć także o cierpieniu, jakie musieli znosić Niemcy. Polacy nie mieliby powodu wierzyć w niemieckie zapewnienia, że wyciągnęliśmy naukę z historii, gdybyśmy, my, Niemcy, nie mogli upamiętnić także naszych własnych zabitych.*** (FAKT)<sup>12</sup>.

### 3. Schlussbemerkung

Aus den hier kurz präsentierten Überlegungen zur möglichen Beschreibung der Rolle von Akteuren in einem medialen Diskurs resultiert etwa, dass seine linguistisch orientierte Analyse nicht ohne Fokussierung auf die Akteure erfolgen kann. Die Betrachtungsebenen sollen dabei mögliche Positionen von Akteuren berücksichtigen, denn „nicht anonyme Diskurse sind es, die das Handeln der Individuen bestimmen und die Welt konstituieren. In Wahrheit sind es doch gerade Individuen/Subjekte[/Akteure, D.K.], die – nach pragma-

<sup>10</sup> Gemeint sei im Text der Wahlsieg D. Tusks im Jahre 2007 und die damit verbundene Hoffnung der deutschen Politiker auf die Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen.

<sup>11</sup> In dem Text handelt es sich u. a. um Kontroversen, die um den geplanten Bau des Zentrums gegen Vertreibungen entstanden sind.

<sup>12</sup> Der Text wurde von dem deutschen Journalisten Thomas Schmid verfasst („Die Welt“) und ist auf Polnisch in der polnischen Zeitung „Fakt“ unter dem gemeinsamen Titel „Debata Faktu o stosunkach polsko-niemieckich“, die zwischen Februar und März 2009 geführt wurde, erschienen.

tischem Grundverständnis – das soziale und kommunikative Tun der Menschen (auch das Konstituieren von Diskursen!) in einem bestimmten Umfeld prägen“ (Heinemann 2011: 61)<sup>13</sup>. Als relevante Akteure der außertextlichen Wirklichkeit treten Subjekte innerhalb eines Diskurses in unterschiedlichen Konstellationen auf, die in den Texten und ihren Aussagen zugänglich gemacht und als privilegierte Akteure entsprechend sprachlich gekennzeichnet und gewertet werden. Hinzu kommen Akteure der Medienrealität (Journalisten), die den medialen Verlauf eines Diskurses steuern, seine relevanten Individuen positionieren und nicht selten eine handlungsleitende Rolle selbst übernehmen. „[I]m Diskurs interagieren nicht singuläre sprachliche Äußerungen, sondern Texte als Ergebnis von diskursiven Verschränkungen [...]“, schreibt Warnke (2002b: 13). Dieses Handeln erfolgt jedoch nicht auf einer abstrakten Ebene, sondern alle intertextuellen und diskursiven Relationen werden von den Akteuren erzeugt, wodurch bestimmte Interaktionsbereiche mit konstituiert und bestimmte Rollen definiert werden (können) (vgl. Adamzik 2002: 231).

## Literatur

- ADAMZIK, Kirsten (2001): Die Zukunft der Textsortenlinguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund. In: Fix, Ulla/Habscheid, Stephan/Klein, Josef (Hg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen, S. 15–30.
- ADAMZIK, Kirsten (2002): Interaktionsrollen. Die Textwelt und ihre Akteure. In: Adamzik, Kirsten (Hg.): *Texte – Diskurse – Interaktionsrollen. Analysen zur Kommunikation im öffentlichen Raum*. Tübingen, S. 211–255.
- ADAMZIK, Kirsten (2011): Textsortennetze. In: Habscheid, Stephan (Hg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin/Boston. S. 367–385.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2011): Wie vage darf der Diskursbegriff sein? Kritische Anmerkungen zum Terminus Diskurs in der deutschen Linguistik. In: Wierzbicka, Mariola/Wawrzyniak, Zdzisław (Hg.): *Grammatik im Text und im Diskurs. Danziger Beiträge zur Germanistik 34*. Frankfurt/M., S. 27–38.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2013a): Gedanken und Thesen zur textlinguistisch geprägten germanistischen Diskurslinguistik. In: Berdychowska, Zofia/Bilut-Homplewicz, Zofia/Mikołajczyk, Beata (Hg.): *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt/M., S. 129–148.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2013b): *Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata*. Teil I: *Germanistische Textlinguistik*. Frankfurt/M.

<sup>13</sup> Hervorhebung im Original.

- FELDER, Ekkehard (2009): Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen. In: Felder, Ekkehard (Hg.) (2009): *Sprache*. Heidelberger Jahrbücher 2009/53. Berlin/Heidelberg, S. 13–57.
- FIX, Ulla/ADAMZIK, Kirsten/Antos, Gerd/KLEMM, Michael (Hg.) (2002): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt/M.
- FOUCAULT, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/M.
- HEINEMANN Margot/ HEINEMANN Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen.
- HEINEMANN, Wolfgang (2005): Textlinguistik versus Diskurslinguistik? In: Wierzbicka, Mariola/Sieradzka, Małgorzata/Homa, Jaromin (Hg.): *Moderne deutsche Texte. Beiträge der internationalen Germanistenkonferenz in Rzeszów 2004*. Frankfurt/M., S. 17–30.
- HEINEMANN, Wolfgang (2011): Diskursanalyse in der Kontroverse. In: Czachur, Waldemar (Hg.): *tekst i dyskurs – text und diskurs 4/2011*. Warszawa, S. 31–67.
- HERMANN, Fritz (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Gardt Andreas/Mattheier Klaus./Reichmann Oskar (Hg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen, S. 69–101.
- JÄGER, Siegfried (2009): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 5., gegenüber der 2., überarb. und erw. (1999), unveränd. Aufl. Münster.
- KONERDING, Klaus-Peter (2009): Diskurslinguistik – eine neue linguistische Teildisziplin. In: Felder, Ekkehard (Hg.): *Sprache*. Heidelberger Jahrbücher 2009/53, S. 155–177.
- SEITTER, Walter (2004): Michel Foucault. Struktur, Entscheidung, Ordnung, Stil. In: Hofmann, Martin L./Corta, Tobias F./Niekisch, Sybille (Hg.): *Culture club. Klassiker der Kulturtheorie*. Frankfurt/M., S. 163–185.
- SPITZMÜLLER, Jürgen/WARNKE, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston.
- STENSCHKE, Oliver (2002): >>Einmal Text – Diskurs und zurück!<< Welches Interesse hat die diskursanalytische Forschung daran, Ordnung ins Dickicht der Textdefinition(en) zu bringen? In: Fix, Ulla/Adamzik, Kirsten/Gerd, Antos/Klemm, Michael (Hg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt/M., S. 113–124.
- WARNKE, Ingo (2002a): *Adieu Text – bienvenue Diskurs?* In: Fix, Ulla/Adamzik, Kirsten/Gerd, Antos/Klemm, Michael (Hg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt/M., S. 125–141.
- WARNKE, Ingo (2002b): Texte in Texten – Poststrukturalistischer Diskursbegriff und Textlinguistik. In: Adamzik, Kirsten (Hg.): *Texte – Diskurse – Interaktionsrollen. Analysen zur Kommunikation im öffentlichen Raum*. Tübingen, S. 1–17.
- WARNKE, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hg.) (2008a): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin.
- WARNKE, INGO H./SPITZMÜLLER, Jürgen (2008b): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jen-

seits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, S. 3–54.

WENGELER, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs*. Tübingen.

## Quellentexte

*Pojednanie z poplątaniem*. Jan M. Piskorski. Polityka vom 10.06.2016 (POL1);

*Krokodyle łyż nad niemiecką Mitteleuropą*. Rzeczpospolita vom 18.12.2006 (RP);

*Noch ist Polen nicht verloren... als Deutschlands Partner für vernünftige Gespräche*.

Robert Leicht. Die Zeit online vom 23.10.2007 (ZEIT1);

*Naszym problemem jest przeszłość*. Thomas Schmid. Debata Faktu o stosunkach polsko-niemieckich vom 11.02.2009 (FAKT);

*Dann eben ohne*. Alice Bota. Zeit online vom 08.01.2010 (ZEIT2);

*Demony Eriki Steinbach. Erika u celu*. Wawrzyniec Smoczyński. Polityka vom 11.02.2010 (POL2);

*Przeigrana bitwa o pamięć*. Artur Bartkiewicz. Wprost vom 12.02.2010 (WPR).